



HÔTELS,

wie wir sie uns wünschen

VON MARIA VON LICHTENAU - ILLUSTRIRT VON EMIL WEISS

Der Mensch auf Reisen ist ein anderer als der Mensch in den vier Alltagswänden. Höchstwahrscheinlich ist er sich dessen nicht einmal bewußt; aber es ist schon so! Jeder gibt sich freier, natürlicher, fühlt sich unbeobachtet und ist das, was er in Wirklichkeit ist, zum mindesten, was er gern sein möchte. Und so werden auf Reisen oft allerhand Freundschaften und Beziehungen angeknüpft, die manchmal — manchmal Lebensdauer haben. Oft aber erweisen sie sich später, im Alltagsgetriebe, als unmöglich; sie können nicht bestehen in der Gleichmäßigkeit und Eintönigkeit der Heimat. Irgendwelche Glückssterne, Glücksstunden streifen hier unser Leben, flüchtig, nur als vorübergehende Auffrischung gewollt und nur so ihren Glanz bewahrend.

Diesen, vom Alltag losgelösten Tagen gibt das große Luxushotel den geeigneten Hintergrund. Hier ist der Treffpunkt der internationalen Welt, und all die Häuser wetteifern, selbst den verwöhntesten Ansprüchen der Gäste gerecht zu werden.

Spät abends ist man eingetroffen. Mit dem Lift fuhr man in irgendein Stockwerk. Kaum, daß man weiß, wie hoch man sich befindet, und von der eigenen Zimmernummer in diesem Riesenhaus hat man keine Ahnung mehr. Über dicke Teppiche ging der Schritt, lautlos,

nicht endenwollende Korridore entlang; an ungezählten Türen vorbei. Dahinter schlafen sie nun, all die Menschen, die wir nicht kennen, die dasselbe Dach schützt und denen wir in den nächsten Tagen immer und immer wieder begegnen werden. Schon diese Aussicht allein ist geheimnisvoll und vielversprechend!

Früher standen in den Gängen, ordentlich nebeneinandergereiht oder auch allen Gesetzen der Ordnung Hohn sprechend, Schuhe, ungezählte Schuhe; ein Paar solide, brave Herrenstiefel, daneben entzückend leichtsinnige Schühchen — man hatte so seine Gedanken. Vor einer andern Tür lehnten ähnliche Schühlein, allein und verlassen, winzig klein. Heute sind überall dicke Doppeltüren, die auch nicht das geringste über die Inwohner erraten lassen. Nur über der Tür leuchtet eine elektrische Birne hell auf, wenn der Gast Bedienung wünscht. Kein Klingelzeichen mehr wie früher, das den, dessen Zimmer ausgerechnet wieder einmal neben dem Klingelkasten lag, zur Verzweiflung brachte. Spät abends, im abgetönten Licht der Ampel, machte das Zimmer einen guten Eindruck, gewiß. Aber man war zu müde, um Näheres festzustellen. Nur rasch ins Bett, und beim sofortigen Einschlafen konstatierte man, schon ganz wunschlos — das breite Bett scheint wirklich gut zu sein!